

Eucharistie und Amt im Verständnis von Anglikanern und Katholiken

Am 13. Dezember 1973, knapp zwei Jahre nach der Verabschiedung der sog. Windsor-Erklärung über die Eucharistie (vgl. HK, Februar 1972, 59), veröffentlichte die Anglikanisch-Katholische Internationale Kommission, die 1970 vom Papst und vom Erzbischof von Canterbury berufen wurde, in Canterbury eine gemeinsame Erklärung über Amt und Ordination. In einem Vorwort betonen die beiden Vorsitzenden der Kommission, der katholische Bischof Alan C. Clark von Elmham (England) und der anglikanische Bischof H. R. McAdoo von Ossory (Irland), das Dokument sei zwar mit Zustimmung der beiderseitigen kirchlichen Autoritäten veröffentlicht worden, doch stelle es „zum gegenwärtigen Zeitpunkt“ allein die Meinung der Kommission dar. Obwohl nur der grundlegende theologische Konsens über Amt und Ordination festgestellt wird und das Petrusamt, das als nächster Fragenkreis behandelt werden soll, und die Nichtanerkennung der anglikanischen Weihen durch Rom ausgeklammert bleiben, sind die beiden Vorsitzenden in ihrem Vorwort zuversichtlich: „Selbst wenn in unseren beiden Traditionen unterschiedliche Akzentsetzungen bestehen, glauben wir doch, daß sowohl Anglikaner wie Katholiken in dem, was wir hier sagen, ihren eigenen Glauben erkennen.“ Die hier abgedruckte deutsche Übersetzung der Erklärung besorgte uns P. Johannes Lütticken OSB (St. Matthias, Trier). Als ergänzende Dokumentation drucken wir vorweg auch die Windsor-Erklärung über die Eucharistie ab, über die wir seinerzeit nur in kurzen Auszügen informierten.

Erklärung über die Eucharistie

1. Im Laufe der Geschichte der Kirche haben sich verschiedene Überlieferungen entwickelt, das christliche Verständnis der Eucharistie auszudrücken (z. B. sind verschiedene Namen als Beschreibungen der Eucharistie üblich geworden: Herrenmahl, Liturgie, Heilige Mysterien, Synaxis [griech.: Versammlung], Messe, Heilige Kommunion. *Eucharistie* ist der am allgemeinsten akzeptierte Ausdruck).

Es ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur vollen Einheit, sich im wesentlichen über Zweck und Sinn der Eucharistie zu einigen. Unsere Absicht ging dahin, ein tieferes, mit der Lehre der Schrift und der Tradition unseres gemeinsamen Erbes im Einklang stehendes Verständnis von der Wirklichkeit der Eucharistie zu suchen und in diesem Dokument die erreichte Übereinstimmung zum Ausdruck zu bringen.

2. Durch Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi hat Gott die Menschen mit sich versöhnt, und in Christus bietet er der ganzen Menschheit die Einheit an. Durch sein Wort ruft er uns in eine neue Beziehung zu sich als unserem Vater und zueinander als seine Kinder — eine Beziehung, die grundgelegt wird durch die Taufe in Christus durch den Heiligen Geist, die ge-

nährt und vertieft wird durch die Eucharistie, die schließlich zum Ausdruck gebracht wird durch das Bekenntnis des einen Glaubens und das gemeinsame Leben in liebendem Dienst.

I. Das Geheimnis der Eucharistie

3. Wenn sein Volk zur Eucharistie versammelt ist, um seiner Heilstaten zu unserer Erlösung zu gedenken, läßt Christus unter uns die ewigen Früchte seines Dienstes wirksam werden; zugleich ruft er unsere Antwort darauf hervor und erneuert sie: eine Antwort des Glaubens, der Danksagung und der Selbstunterwerfung. Durch den Heiligen Geist erbaut Christus in der Eucharistie das Leben der Kirche, stärkt ihre Gemeinschaft und fördert ihre Mission. Das Wesen der Kirche als des Leibes Christi wird dadurch, daß sie in seinem Leib und Blut ihren Mittelpunkt findet und daran teilhat, zugleich sichtbar gemacht und wirksam verkündet. In der ganzen Handlung der Eucharistie sowie in seiner sakramentalen Gegenwart und durch sie, wie sie durch Brot und Wein gegeben ist, bietet sich der gekreuzigte und auferweckte Herr, seiner Verheißung gemäß, seinem Volke dar.

4. In der Eucharistie verkünden wir den Tod des Herrn, bis er kommt. Wir empfangen einen Vorgeschmack des kommenden Reiches und schauen mit Danksagung zurück zu dem, was Christus für uns getan hat; wir grüßen ihn als unter uns gegenwärtig und schauen aus nach seinem endgültigen Erscheinen in der Fülle seines Königtums, wenn „der Sohn sich auch selbst ihm unterwerfen wird, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott alles in allem sei“ (1 Kor. 15, 28). Wenn wir uns zu diesem gemeinsamen Mahl auf die Einladung desselben Herrn hin an demselben Tisch versammeln und wenn wir „teilhaben an dem einen Leib“, sind wir eins in der Hingabe nicht nur an Christus und aneinander, sondern auch an die Sendung der Kirche in die Welt.

II. Die Eucharistie und das Opfer Christi

5. Die erlösenden Ereignisse des Todes und der Auferstehung Christi fanden ein für allemal in der Geschichte statt. Christi Tod am Kreuz, der Höhepunkt seines ganzen Lebens im Gehorsam, war das eine, vollkommene und genügende Opfer für die Sünden der Welt. Es kann keine Wiederholung von, keine Hinzufügung zu dem geben, was damals ein für allemal von Christus vollbracht worden ist. Kein Versuch, eine Verbindung zwischen dem Opfer Christi und der Eucharistie zum Ausdruck zu bringen, darf dieses grundlegende Faktum des christlichen Glaubens verdunkeln¹.

Doch hat Gott die Eucharistie seiner Kirche als ein Mittel gegeben, durch das das Versöhnungswerk Christi am Kreuz verkündet und im Leben der Kirche wirksam gemacht wird. Der Begriff des *Gedächtnisses*, wie es in der Paschafeier zur Zeit Christi verstanden wurde — d. i. eines Gedächtnisses, das

ein Ereignis der Vergangenheit in der Gegenwart wirksam macht —, hat den Weg zu einem tieferen Verständnis der Beziehung zwischen dem Opfer Christi und der Eucharistie geöffnet. Das eucharistische Mahl dient nicht nur dazu, sich ein vergangenes Ereignis oder seine Bedeutsamkeit ins Gedächtnis zu rufen, sondern der wirksamen Verkündigung von Gottes machtvollen Taten durch die Kirche. Christus setzte die Eucharistie ein als ein Gedächtnis (anamnesis) der Gesamtheit von Gottes versöhnendem Handeln in ihm. Im eucharistischen Gebet vollzieht die Kirche ständig das bleibende Gedächtnis des Todes Christi, und vereint mit Gott und miteinander sagen seine Glieder Dank für all seine Gnaden, erleben die Früchte seines Leidens für die ganze Kirche, nehmen an diesen Früchten teil und treten ein in die Bewegung seiner Selbsthingabe.

III. Die Gegenwart Christi

6. Gemeinschaft mit Christus in der Eucharistie setzt seine wahre Gegenwart voraus; diese wird durch Brot und Wein wirksam bezeichnet, die in diesem Mysterium sein Leib und sein Blut werden².

Die reale Gegenwart seines Leibes und Blutes kann jedoch nur im Zusammenhang seines erlösenden Wirkens verstanden werden, in dem er sich selbst und mit sich selbst Versöhnung, Frieden und Leben an die Seinen hingibt. Auf der einen Seite entspringt die eucharistische Gabe dem Paschamysterium des Todes und der Auferstehung Christi, in dem Gottes Heilsplan bereits endgültig realisiert worden ist; auf der anderen Seite liegt ihr Sinn darin, das Leben des gekreuzigten und auferstandenen Christus seinem Leibe, der Kirche, weiterzuleiten, so daß seine Glieder tiefer mit Christus und miteinander vereinigt werden.

7. Christus ist in der ganzen eucharistischen Feier, auf verschiedene Weise, gegenwärtig und wirksam. Es ist derselbe Herr, der durch das verkündete Wort sein Volk an seinen Tisch lädt, der durch seinen bestellten Diener diesem Tische vorsteht und der sich selbst sakramental im Leibe und Blute seines Paschaopfers darbietet. Es ist der Herr, der zur Rechten des Vaters sitzt und daher die sakramentale Ordnung transzendiert und der zugleich seiner Kirche in den eucharistischen Zeichen das besondere Geschenk seiner selbst anbietet.

8. Die sakramentalen Gaben des Leibes und Blutes des Erlösers sind gegenwärtig als ein Angebot an den Gläubigen und erwarten seine Annahme. Wenn dieses Angebot auf Glauben stößt, entspringt ihm eine lebenspendende Begegnung. Durch den Glauben wird Christi Gegenwart — die nicht vom Glauben des einzelnen abhängt, um des Herrn reale Selbsthingabe an seine Kirche zu sein — nicht mehr nur eine dem Gläubigen angebotene, sondern auch eine ihm bewußte Gegenwart. So müssen wir in der Betrachtung der eucharistischen Gegenwart sowohl das sakramentale Zeichen der Gegenwart Christi als auch die persönliche Beziehung zwischen Christus und dem Gläubigen berücksichtigen, die aus jener Gegenwart entspringt.

9. Des Herrn Worte beim Letzten Abendmahl, „Nehmt und eßt; dies ist mein Leib“, erlauben uns nicht, das Geschenk der Gegenwart von dem Akt des sakramentalen Essens zu trennen. Die Elemente sind nicht bloße Zeichen; Christi Leib und Blut werden wirklich gegenwärtig und werden wirklich gespendet. Doch sie werden wirklich gegenwärtig und gespendet zu dem Zweck, daß die Gläubigen durch ihren Empfang — bei der Kommunion — in Gemeinschaft mit Christus dem Herrn vereinigt werden.

10. Nach der traditionellen Abfolge der Liturgie führt das konsekratorische Gebet (Anaphora) zur Kommunion der Gläubigen.

Durch dieses Gebet der Danksagung, ein an den Vater gerichtetes Wort des Glaubens, werden Brot und Wein durch das Wirken des Heiligen Geistes Leib und Blut Christi, so daß wir gemeinsam — bei der Kommunion — das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken.

11. Der Herr, der so in der Macht des Heiligen Geistes zu seinem Volke kommt, ist der Herr der Herrlichkeit. In der eucharistischen Feier nehmen wir die Freuden der kommenden Welt voraus. Durch das umwandelnde Wirken des Heiligen Geistes werden irdisches Brot und irdischer Wein zum himmlischen Manna und zu dem neuen Wein, das eschatologische Hochzeitsmahl des neuen Menschen: Elemente der ersten Schöpfung werden zum Unterpand und zur Erstlingsfrucht des neuen Himmels und der neuen Erde.

12. Wir glauben, daß wir eine wesentliche Übereinstimmung in der Eucharistielehre erreicht haben. Obwohl wir alle geprägt sind durch die überlieferten Weisen, nach denen wir unseren eucharistischen Glauben ausgedrückt bzw. verwirklicht haben, sind wir doch überzeugt, daß, wenn in irgendwelchen Punkten noch Uneinigkeit besteht, diese aufgrund der hier erarbeiteten Prinzipien aufgelöst werden kann. Wir erkennen eine Verschiedenheit theologischer Denkweisen in unseren beiden Gemeinschaften. Doch wir haben unsere Aufgabe darin gesehen, einen Weg zu finden, gemeinsam über die lehrmäßigen Uneinigkeiten der Vergangenheit hinauszugehen. Unsere Hoffnung ist, daß in Anbetracht der von uns erreichten Übereinstimmung im eucharistischen Glauben diese Lehre nun nicht mehr ein Hindernis für die Einheit darstellen wird, die wir suchen.

¹ Die frühe Kirche gebrauchte als Ausdruck für die Bedeutung des Todes und der Auferstehung Christi oft die Sprache des Opfers. Für das Hebräische war *Opfer* ein traditionelles Mittel, mit Gott in Kontakt zu treten. Das Pascha zum Beispiel war ein Gemeinschaftsmahl; der Tag der Versöhnung war im wesentlichen der Sühne gewidmet; und der Bund stellte die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch her.

² Das Wort *Transsubstantiation* wird von der römisch-katholischen Kirche allgemein verwandt, um anzudeuten, daß Gott durch sein Handeln in der Eucharistie einen Wandel der inneren Realität der Elemente bewirkt. Der Ausdruck sollte so verstanden werden, daß er die Tatsache der Gegenwart Christi und des geheimnisvollen und grundlegenden Wandels aussagt, der hier stattfindet.

Amt und Ordination

1. Unsere Absicht war es, ein tieferes Verständnis des Amtes zu suchen, das mit der biblischen Lehre und den Traditionen unseres gemeinsamen Erbes in Einklang steht, und die erreichte Übereinstimmung in diesem Dokument zum Ausdruck zu bringen¹.

Diese Erklärung will nicht eine erschöpfende Behandlung des Amtes geben. Sie möchte unsere grundsätzliche Übereinstimmung in den Bereichen der Lehre darstellen, die zwischen uns Anlaß zu Kontroversen gaben — dies allerdings in dem weiteren Zusammenhang unserer gemeinsamen Überzeugungen bezüglich des Amtes.

2. Innerhalb der römisch-katholischen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft besteht eine Vielfalt von Formen amtlichen Dienstes. Unter den ausgeprägten Arten des Dienstes sind einige, die ohne besondere Initiative von seiten der offiziellen Autorität unternommen werden; andere können ein

Mandat der kirchlichen Autoritäten erhalten. Das ordinierte Amt kann nur in diesem breiteren Zusammenhang verschiedener Ämter recht verstanden werden, die alle das Werk ein und desselben Geistes sind.

Das Amt im Leben der Kirche

3. Leben und Selbsthingabe Christi drücken in vollkommener Weise aus, was es bedeutet, Gott und den Menschen zu dienen. Alles christliche Amt, dessen Ziel stets die Auferbauung der Gemeinschaft (Koinonia) ist, fließt aus dieser Quelle und gestaltet sich nach diesem Vorbild. Die Gemeinschaft der Menschen mit Gott (und miteinander) erfordert ihre Versöhnung. Diese Versöhnung ist durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi bereits bewirkt, wird aber im Leben der Kirche durch die Antwort des Glaubens verwirklicht. Wenn die Kirche sich auch selbst noch im Prozeß der Heiligung befindet, ist ihre Sendung nichtsdestoweniger das Instrument, durch das diese Versöhnung in Christus verkündet, seine Liebe kundgemacht und die Mittel des Heils den Menschen angeboten werden.

4. In der frühen Kirche übten die Apostel ein Amt aus, das von grundlegender Bedeutung für die Kirche aller Zeiten bleibt. Es ist schwierig, von dem Gebrauch des Wortes „Apostel“ im Neuen Testament für die Zwölf, Paulus und andere ein präzises Bild eines Apostels abzuleiten; aber zwei hauptsächliche Züge des ursprünglichen Apostolates sind klar zu unterscheiden: eine besondere Beziehung zum historischen Christus und ein von ihm kommender Auftrag im Hinblick auf die Kirche und die Welt (Mt 28, 19; Mk 3, 14). Alles christliche Apostolat hat seinen Ursprung in der Sendung des Sohnes durch den Vater. Die Kirche ist apostolisch nicht nur, weil ihr Glaube und ihr Leben das Zeugnis für Jesus Christus widerspiegeln müssen, das in der frühen Kirche von den Aposteln abgelegt wurde, sondern auch, weil sie die Aufgabe hat, den apostolischen Auftrag fortzuführen und der Welt das weiterzugeben, was sie empfangen hat. Innerhalb der ganzen Geschichte der Menschheit soll die Kirche die Gemeinschaft der Versöhnung sein.

5. Alle Ämter werden vom Heiligen Geiste benutzt zur Auferbauung der Kirche als diese versöhnende Gemeinschaft zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen (Eph 4, 11—13). Innerhalb des Neuen Testamentes sind die amtlichen Tätigkeiten verschiedenartig und die Funktionen nicht genau festgelegt. Besonderes Gewicht wird auf die Verkündigung des Wortes und die Bewahrung der apostolischen Lehre gelegt, auf die Sorge für die Herde und das Beispiel des christlichen Lebens. Spätestens zur Zeit der Pastoralbriefe und des 1. Petrusbriefes sind einige amtliche Funktionen in einer eindeutigeren Form unterscheidbar. Die Anzeichen deuten darauf hin, daß mit dem Wachstum der Kirche die Wichtigkeit bestimmter Funktionen dazu führte, daß man sie besonderen Beauftragten der Gemeinschaft übertrug. Da der Heilige Geist die Kirche hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, durch diese amtlichen Funktionen auferbaut, ist irgendeine Form der Anerkennung und Autorisierung derer, die sie im Namen Christi ausüben, bereits in neutestamentlicher Zeit erfordert. Wir können hier Elemente erkennen, die im Zentrum dessen bleiben werden, was wir heute Ordination nennen.

6. Das Neue Testament zeigt, daß das anerkannte und autorisierte Amt eine wesentliche Rolle im Leben der Kirche des er-

sten Jahrhunderts spielte, und wir glauben, daß die Einrichtung eines Amtes dieser Art ein Teil des Planes Gottes für sein Volk ist. Normative Grundsätze bezüglich des Ziels und der Funktion des Amtes sind bereits in den neutestamentlichen Schriften gegeben (z. B. Mk 10, 43—45; Apg. 20, 28; 1 Tim 4, 12—16; 1 Pt 5, 1—4). Die frühen Kirchen mögen wohl eine beträchtliche Verschiedenheit in der Struktur des pastoralen Amtes gezeigt haben; doch ist deutlich, daß einigen Kirchen Amtsträger vorstanden, die episkopoi und presbyteroi genannt wurden. Wenn die ersten Missionskirchen auch nicht bloß eine lose Ansammlung selbständiger Gemeinschaften waren, haben wir doch keine Anzeichen dafür, daß „Bischöfe“ und „Presbyter“ in der ersten Zeit überall eingesetzt wurden. Die Bezeichnungen „Bischof“ und „Presbyter“ konnten auf dieselbe Person oder auf Personen mit identischen oder sehr ähnlichen Funktionen angewandt werden. Wie die Bildung des Kanons des Neuen Testamentes ein Prozeß war, der bis zur zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts in Bewegung blieb, so bedurfte auch die Herausbildung des dreifachen Amtes von Bischof, Presbyter und Diakon einer längeren Zeit als der der Apostel. Danach wurde diese dreifache Struktur in der Kirche zur allgemeinen Regel.

Das ordinierte Amt

7. Die christliche Gemeinschaft existiert, um Gott zu verherrlichen durch die Erfüllung des Heilsplanes des Vaters. Alle Christen sind berufen, diesem Heilsplane durch ihr Leben des Gebetes und die Unterwerfung unter die göttliche Gnade sowie durch ihre sorgsame Aufmerksamkeit für die Nöte aller Menschen zu dienen. Sie sollen der Barmherzigkeit Gottes für alle Menschen und seinem Willen zur Gerechtigkeit im Zusammenleben der Menschen Zeugnis geben. Sie sollen sich selbst Gott hingeben in Lobpreis und Anbetung und ihre Kräfte einsetzen, um die Menschen in die Gemeinschaft des Volkes Christi und so unter die Herrschaft seiner Liebe zu bringen. Das Ziel des ordinierten Amtes liegt darin, diesem Priestertum aller Gläubigen zu dienen. Wie jede menschliche Gemeinschaft bedarf die Kirche eines Brennpunktes der Führung und Einheit; ihn gibt der Geist in dem ordinierten Amt. Dieses Amt nimmt verschiedene Formen an, um den Anforderungen derer zu entsprechen, denen die Kirche zu dienen sucht; andererseits ist es die Aufgabe des Amtsträgers, die Tätigkeiten der kirchlichen Gemeinschaft zu koordinieren und alles, was dem Leben und der Sendung der Kirche notwendig und nützlich ist, zu fördern. Er muß unterscheiden, was in der Vielfalt des Lebens in der Kirche vom Heiligen Geiste ist, und muß ihre Einheit fördern.

8. Im Neuen Testament wird eine Reihe von Bildern verwandt, um die Funktionen dieses Amtsträgers zu beschreiben. Er ist Diener, sowohl Christi wie der Kirche. Als Herold und Botschafter ist er ein verbindlicher Vertreter Christi und verkündet seine Botschaft der Versöhnung. Als Lehrer erläutert er das Wort Gottes für die Gemeinde und wendet es für sie an. Als Hirte übt er die Hirtensorge aus und leitet die Herde. Er ist ein Haushalter, der für den Haushalt Gottes nur das besorgen darf, was Christi ist. Er soll ein Beispiel sowohl an Heiligkeit wie an Barmherzigkeit sein.

9. Ein wesentliches Element in dem ordinierten Amtsträger ist seine Verantwortung für die „Aufsicht“ (episkope). Diese Verantwortung umschließt die Treue zum apostolischen Glauben, seine Ausformung im Leben der Kirche heute, und seine Weiter-

gabe an die Kirche von morgen. Presbyter sind mit dem Bischof in dieser Aufsicht über die Kirche und in dem Dienst des Wortes und des Sakramentes verbunden; ihnen ist die Vollmacht gegeben, bei der Eucharistie vorzustehen und die Lossprechung auszusprechen. Diakone, wenn auch nicht so bevollmächtigt, sind den Bischöfen und Presbytern im Dienst des Wortes und Sakramentes beigegeben und helfen in der Aufsicht mit.

10. Da die ordinierten Amtsträger vor allem Diener des Evangeliums sind, ist ihre Aufsicht in allen Teilen mit dem Wort Gottes verbunden. In der ursprünglichen Sendung und dem ursprünglichen Zeugnis, die in der Heiligen Schrift aufgezeichnet sind, liegt die Quelle und der Grund ihres Predigens und ihrer Autorität. Durch die Predigt des Wortes suchen sie die Menschen, die nicht Christen sind, in die Gemeinschaft Christi zu bringen. Die christliche Botschaft muß auch den Gläubigen erschlossen werden, um so ihre Gotteseckenntnis und ihre Antwort dankbaren Glaubens zu vertiefen. Aber ein wahrer Glaube verlangt nach zutreffenden Glaubensinhalten und nach einem Leben, das dem Evangelium entspricht. So müssen die Amtsträger die Gemeinde leiten sowie einzelne beraten und ihnen die Konsequenzen der Bindung an Christus aufzeigen. Weil Gott nicht nur das Wohlergehen der Kirche, sondern auch das der ganzen Schöpfung will, müssen sie ihre Gemeinden auch leiten im Dienst an der Menschheit. Kirche und Menschen müssen ständig unter die Weisung des apostolischen Glaubens gestellt werden. Auf all diese Weisen bedeutet die amtliche Berufung eine vom Gebet getragene Verantwortung für das Wort Gottes (vgl. Apg. 6, 4).

11. Die Rolle der Amtsträger in der Feier der Sakramente ist eins mit ihrer Verantwortung für den Dienst des Wortes. Sowohl im Wort wie im Sakrament begegnen die Christen dem lebendigen Wort Gottes. Die Verantwortung der Amtsträger in der christlichen Gemeinde bringt es mit sich, daß sie nicht nur die normalen Spender der Taufe, sondern zuständig sind auch für die Zulassung Neubekehrter zur Gemeinschaft der Glaubenden sowie für die Wiederaufnahme Abgefallener. Die Autorität, Gottes Vergebung der Sünden auszusprechen, wird den Bischöfen und Presbytern bei der Ordination übertragen; diese üben sie aus, um die Christen zu engerer Gemeinschaft mit Gott und ihren Mitmenschen durch Christus zu bringen und um sie der fortdauernden Liebe und Gnade Gottes zu versichern.

12. Die Versöhnung in Christus zu verkünden und seine versöhnende Liebe kundzutun, gehört zur fortwährenden Sendung der Kirche. Der zentrale Akt der Gottesverehrung, die Eucharistie, ist das Gedächtnis dieser Erlösung und nährt das Leben der Kirche für die Erfüllung ihrer Sendung. Daher ist es recht, daß derjenige, der die Aufsicht in seiner Kirche hat und der Brennpunkt ihrer Einheit ist, bei der Feier der Eucharistie den Vorsitz führt. Schon bei Ignatius ist deutlich, daß wenigstens in einigen Kirchen derjenige, der diese Aufsicht innehatte, auch bei der Eucharistie vorstand, und kein anderer konnte dies tun ohne seine Zustimmung (Brief an die Smyrnaer 8, 1).

13. Das priesterliche Opfer Christi war einmalig, wie auch sein fortdauerndes Hohes Priestertum. Trotz der Tatsache, daß die Amtsträger im Neuen Testament nie „Priester“ (hierous)² genannt werden, gingen Christen dazu über, die priesterliche Rolle Christi in diesen Amtsträgern abgebildet zu sehen, und

benutzten priesterliche Ausdrücke, um sie zu beschreiben. Weil die Eucharistie das Gedächtnis des Opfers Christi ist, wird die Handlung des vorstehenden Amtsträgers, der die Worte Christi beim letzten Abendmahl nachspricht und der versammelten Gemeinde die heiligen Gaben austeilt, in einer sakramentalen Beziehung zu dem gesehen, was Christus selbst bei der Darbringung seines eigenen Opfers tat. Daher haben auch unsere beiden Traditionen allgemein bezüglich des ordinierten Amtes priesterliche Ausdrücke verwandt. Solch eine Redeweise bedeutet keine Verneinung des ein für allemal geschehenen Opfers Christi durch Hinzufügung oder Wiederholung. In der Eucharistie geschieht das Gedächtnis (anamnesis)³ des gesamten versöhnenden Handelns Gottes in Christus, der durch seinen Amtsträger beim Herrenmahl den Vorsitz hält und sich selbst auf sakramentale Weise schenkt. Eben weil die Eucharistie zentral im Leben der Kirche ist, erscheint auch die Natur des christlichen Amtes, wie immer dies ausgedrückt werden mag, am klarsten in ihrer Feier; denn in der Eucharistie wird Gott Dank dargebracht, das Evangelium der Erlösung wird in Wort und Sakrament verkündet, und die Gemeinschaft wird als der eine Leib in Christus zusammengefügt. Christliche Amtsträger sind Glieder dieser erlösten Gemeinschaft. Nicht nur haben sie durch die Taufe teil an dem Priestertum des Volkes Gottes, sondern sie sind — insbesondere bei ihrem Vorsitz in der Eucharistiefeier — Repräsentanten der ganzen Kirche in der Erfüllung ihrer priesterlichen Berufung, sich selbst Gott als lebendiges Opfer darzubringen (1 Pt 2, 1). Dennoch ist ihr Amt nicht eine Verlängerung des allgemeinen christlichen Priestertums, sondern gehört einem anderen Bereich der Geistesgaben an. Es besteht, um der Kirche zu helfen, „ein königliches Priestertum zu sein, sein heiliges Volk, Gottes Eigentumsvolk, um die wunderbaren Taten dessen zu verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“ (1 Pt 2, 9).

Berufung und Ordination

14. Die Ordination bezeichnet den Eintritt in dieses apostolische und von Gott gegebene Amt, das der Einheit der Ortskirchen in sich und untereinander dient und sie zeichenhaft darstellt. Jede einzelne Ordination ist daher ein Ausdruck der fortwährenden Apostolizität und Katholizität der ganzen Kirche. So, wie auch die ersten Apostel sich nicht selbst erwählten, sondern von Jesus erwählt und beauftragt wurden, werden durch die Ordination Menschen in der Kirche und durch sie hindurch von Christus berufen. Nicht nur ihre Berufung kommt von Christus; auch ihre Ausrüstung für die Verwirklichung eines solchen Amtes ist Gabe des Geistes: „Unsere Fähigkeit stammt von Gott, der uns befähigt hat, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht dem geschriebenen Buchstaben, sondern dem Geiste nach“ (2 K 3, 5—6). Dies wird in der Ordination ausgedrückt, wenn der Bischof zu Gott betet, er möge die Gabe des Heiligen Geistes gewähren, und dem Kandidaten die Hände auflegt als äußeres Zeichen der geschenkten Gaben. Weil das Amt in der Gemeinschaft besteht und für sie und weil die Ordination ein Akt ist, an dem die ganze Kirche Gottes teilnimmt, haben dieses Gebet und die Handauflegung ihren Ort im Zusammenhang der Eucharistiefeier.

15. In dieser sakramentalen Handlung⁴ wird die Gabe Gottes den Amtsträgern mitgeteilt mit der Verheißung göttlicher Gnade für ihre Arbeit und für ihre Heiligung; der Dienst Christi wird ihnen als ein Vorbild für ihren eigenen amtlichen

Dienst vorgestellt; und der Geist besiegelt, die er erwählt und konsekriert hat. So wie Christus die Kirche untrennbar mit sich verbunden hat und wie Gott alle Gläubigen in eine lebenslängliche Jüngerschaft ruft, sind die Gaben und der Ruf Gottes an seine amtlichen Diener unaufhebbar. Aus diesem Grunde ist die Ordination in unseren beiden Kirchen unwiederholbar.

16. Sowohl Presbyter als auch Diakone werden vom Bischof ordiniert. Bei der Ordination eines Presbyters schließen sich die anwesenden Presbyter dem Bischof bei der Handauflegung an und bezeichnen so die Gemeinschaftlichkeit des Auftrages, der ihnen gegeben ist. Bei der Ordination eines neuen Bischofs legen ihm andere Bischöfe die Hände auf, bitten um die Gabe des Geistes für sein Amt und nehmen ihn in ihre amtliche Gemeinschaft auf. Weil sie mit der Aufsicht über andere Kirchen beauftragt sind, bezeichnet ihre Teilnahme bei seiner Ordination die Tatsache, daß dieser neue Bischof und seine Kirche innerhalb der Gemeinschaft der Kirchen stehen. Darüber hinaus sichert ihre Teilnahme, da sie Repräsentanten ihrer Kirchen in Treue gegenüber der Lehre und Sendung der Apostel sowie Mitglieder des bischöflichen Kollegiums sind, die historische Kontinuität dieser Kirche mit der apostolischen Kirche und ihres Bischofs mit dem ursprünglichen apostolischen Amt. Die Gemeinschaft der Kirchen in Sendung, Glaube und Heiligkeit in Raum und Zeit wird auf diese Weise im Bischof symbolisiert und bewahrt. Darin liegen die wesentlichen Züge dessen, was in unseren beiden Traditionen unter Ordination in der apostolischen Sukzession verstanden wird.

Schluß

17. Wir sind uns der Probleme, die durch das Urteil der römisch-katholischen Kirche über die anglikanischen Weihen gestellt werden, vollkommen bewußt. Die Entwicklung der Auf-

fassungen in unseren beiden Gemeinschaften bezüglich der Natur der Kirche und des ordinierten Amtes, wie sie sich in unserer Erklärung darstellt, hat diese Probleme, so scheint es uns, in einen neuen Zusammenhang gestellt. Die Übereinstimmung über die Natur des Amtes muß der Erwägung über gegenseitige Anerkennung der Ämter vorangehen. Was wir zu sagen haben, stellt die Übereinstimmung der Kommission in wesentlichen Punkten dar, in denen nach ihrer Überzeugung die Lehre keine Verschiedenheit zuläßt. Es ist klar, daß wir das weitverzweigte Problem der Autorität noch nicht angegangen haben, das in jeder Diskussion über das Amt auftauchen kann, noch auch die Frage des Primates. Wir sind uns bewußt, daß gegenwärtige Auffassungen in diesen Dingen noch ein Hindernis für die Versöhnung unserer Kirchen in der von uns ersehnten einen Gemeinschaft sind, und die Kommission wird sich nun der Prüfung der hier vorliegenden Probleme zuwenden. Dennoch aber glauben wir, daß unser Konsens, da er sich auf Fragen bezieht, in denen Übereinstimmung für die Einheit unabdingbar ist, einen positiven Beitrag zur Versöhnung unserer Kirchen und ihrer Ämter darstellt.

¹ Vgl. Gemeinsame Erklärung über die Eucharistielehre, Abs. 1, die in ähnlicher Weise von einer erreichten Übereinstimmung bezüglich der Eucharistielehre spricht. ² In der englischen Sprache (= und in der deutschen: d. Übers.) wird das Wort „Priester“ benutzt, um zwei verschiedene griechische Worte zu übersetzen: hierieus, das der kultischen Ordnung angehört, und presbyteros, das einen Ältesten in der Gemeinde bezeichnet. ³ Vgl. Gemeinsame Erklärung über die Eucharistielehre, Abs. 5. ⁴ Der anglikanische Gebrauch des Wortes „Sakrament“ ist bezüglich der Ordination eingeschränkt durch die Unterscheidung, die die 39 Artikel (Artikel XXV) machen zwischen den „beiden Sakramenten des Evangeliums“ und den „fünf allgemein sogenannten Sakramenten“. Artikel XXV spricht diesen letzteren die Bezeichnung „Sakrament“ nicht ab, sondern unterscheidet zwischen ihnen und den beiden „von Christus eingesetzten“ Sakramenten, die im Katechismus als „heilsnotwendig“ für alle Menschen beschrieben werden.

Tagungen

Praktische Theologie 1774-1974

Internationaler Kongreß der Pastoraltheologen in Wien

Einen großangelegten wissenschaftlichen Kongreß hat die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen in der Zeit vom 2. bis zum 5. Januar in Wien veranstaltet. Rund 150 Theologen — Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten — aus den Niederlanden, der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik, der Schweiz, Österreich, Jugoslawien, Ungarn und Polen trafen sich in Wien, um den 200jährigen Bestand ihrer Disziplin, der Praktischen Theologie, zu feiern. 1774 hatte

der aus Blottendorf bei Böhmisches-Leipa gebürtige Abt der benediktinischen Doppelabtei Brevnov-Braunau, *Franz Stephan Rautenstrauch*, im Rahmen seiner Neuordnung der theologischen Schulen die Pastoraltheologie als selbständige wissenschaftliche Disziplin konzipiert. Die unter Maria Theresia begonnenen und unter ihrem Sohn und Nachfolger weitergeführten Reformen sind bis heute im europäischen Raum wirksam geblieben. Das war Grund genug, der eigenen Herkunft zu gedenken.